

Kindheiten. Gesellschaften

Andreas Keil • Charlotte Röhner • Ina Jeske •
Michael Godau • Stefan Padberg

Transformation von Kindheit im ländlichen Raum



Verlag Barbara Budrich

Kindheiten. Gesellschaften

herausgegeben von
Rita Braches-Chyrek
Charlotte Röhner
Heinz Sünker

Band 3

Andreas Keil
Charlotte Röhner
Ina Jeske
Michael Godau
Stefan Padberg

Transformation von Kindheit im ländlichen Raum

unter Mitarbeit von Jennifer Schunck, Mira
Schraven, Nur Seyfi

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto 2017

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Alle Rechte vorbehalten

© 2017 Verlag Barbara Budrich, Opladen, Berlin & Toronto
www.budrich-verlag.de

ISBN 978-3-8474-2060-6 (Paperback)

eISBN 978-3-8474-1074-4 (eBook)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Walburga Fichtner, Köln
Lektorat: Ulrike Weingärtner, Gründau – info@textakzente.de
Typographisches Lektorat: Ulrike Weingärtner

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	7
2	Ziele und Aufgabenstellung der Studie	11
2.1	Forschungsfragen	12
2.2	Stand der Forschung und theoretischer Begründungszusammenhang.....	14
3	Material und Methoden	25
3.1	Methodologie und Methodenbeschreibung	25
3.1.1	Von Kindern geführte Dorfbegehung	28
3.1.2	Datenaufzeichnung mit GPS-Empfängern und die Darstellung und Auswertung mit Hilfe von Geographischen Informations- Systemen.....	29
3.1.3	Gruppendiskussion mit Kindern	31
3.1.4	Kinderinterviews zur Nutzung interaktiver Medien	33
3.1.5	Dreigenerationeninterviews und Kinderinterviews zur aktuellen Kindheit	35
3.1.6	Experteninterviews	38
4	Kindheit heute	41
4.1	Kinderdorfprofile	43
4.1.1	Westrup.....	43
4.1.2	Bockholte.....	61
4.1.3	Kahlwinkel.....	82
4.1.4	Ralbitz.....	95
4.1.5	Glasow.....	108
4.2	Ergebnisse der Gruppendiskussionen – Beurteilung der Lebenssituation von Kindern im ländlichen und städtischen Raum	112
4.3	Medien- und Onlineverhalten der Kinder in den Untersuchungsdörfern	115
4.4	Auswertung der Einwohnerbefragung zur Kindheit.....	121

4.5	Übergeordnete Schlussfolgerungen zur aktuellen Kindheit	149
5	Wandel der Kindheit im ländlichen Raum	157
5.1	Ergebnisse zu den Spielorten der Generationen	158
5.2	Auswertungen der Dreigenerationeninterviews und der Kinderinterviews zur aktuellen Kindheit	166
5.3	Berufsstatus und sozialer Aufstieg im intergenerationalen Vergleich	191
6	Methodenkritik.....	201
7	Voraussichtlicher Nutzen und Verwertbarkeit der Ergebnisse	203
8	Schlussfolgerungen und Perspektiven für die Forschung	205
9	Zusammenfassung der Ergebnisse	209
10	Literaturverzeichnis.....	214
11	Anhang	225

1 Einleitung

Wie hat sich die Kindheit im dörflichen Raum gewandelt? Wie beurteilen die Kinder ihre aktuelle Lebenssituation? Wie beurteilen die Eltern die Lebenssituation ihrer Kinder? Welche Muster des Aufwachsens zeigen sich im ländlichen Raum? Das sind die Forschungsfragen, die eine Forschergruppe der Bergischen Universität Wuppertal im Rahmen der Längsschnittstudie des Bundeslandwirtschaftsministeriums zu „Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel 1952, 1972, 1993 und 2012“ in einer Teilstudie zur Transformation von Kindheit im ländlichen Raum untersuchte. Die Gruppe der Kinder wurde in den vorherigen Studien zu dörflichen Lebensverhältnissen (1952, 1972, 1993) bisher noch nie als eigenständige Gruppe in den Blick der Langzeitstudie gerückt. Diesem Desiderat der Landsoziologie wie der sozialwissenschaftlichen Kindheitsforschung wird mit der vorgelegten Studie begegnet, in der Daten zur vergangenen Kindheit auf dem Land in historisch-zeitlicher Perspektive und Daten zur aktuellen Kindheit aus der Perspektive der 5- bis 13-jährigen Kinder im ländlichen Raum erhoben und ausgewertet wurden. Die Studie hat zwei Untersuchungsschwerpunkte: Sie untersucht zum einen die aktuelle Kindheit aus der Perspektive der Kinder und ist insofern eine Forschung mit Kindern über ihre Kindheit. Zum anderen wird der historische Wandel von Kindheit über Interviews mit Vertretern unterschiedlicher Generationen autochthoner Familien in ausgewählten Untersuchungsdörfern erhoben und rekonstruiert.

Die Studie ist interdisziplinär angelegt und untersucht aus sozialgeographischer und kindheitstheoretischer Perspektive Kindheiten in ländlichen Regionen. Dabei wird das Raumwahrnehmungs-, Raumkonstruktions- und Raumnutzungsverhalten von Kindern mit einem Mix unterschiedlicher Methoden erfasst und analysiert. Bei der Vorgehensweise wurde ein Mix unterschiedlicher qualitativer und quantitativer Methoden der empirischen Sozialforschung gewählt, um Entwicklungstendenzen von Kindheiten im ländlichen Raum erfassen und bewerten zu können. Leitendes methodologisches Prinzip der Studie war, die Perspektiven der Kinder zu erfassen und durch geeignete Verfahren zu erheben. Daher wurden neben der Einwohnerbefragung in Dörfern ganz Deutschlands, die die Sicht von Erwachsenen auf Kindheit abbildet, Daten mit qualitativen Methoden der Feldforschung wie z.B. von Kindern geführte Dorfbegehungen, Gruppendiskussionen mit Kindern, teilnehmender Beobachtung und Interviews sowie über zahlreiche informelle Gespräche in ausgewählten Dörfern West- und Ostdeutschlands erhoben. Als zusätzliche Methode wurde eine Datenerhebung mit Global-Positioning-System-(GPS) Empfängern durchgeführt. Dabei wurden die Kinder mit GPS-Geräten ausgestattet, die automatisiert Daten zu den Räumen und Zeiten der Kinder im ländlichen Raum aufzeichneten. Diese wurden dann als Bewegungsmuster auf digitalen Karten dargestellt und ausgewertet.

Die Forschungsfrage nach dem Wandel der Kindheit im ländlichen Raum wurde durch Mehrgenerationeninterviews über vier Generationen zu verschiedenen, die Kindheit moderierenden Indikatoren untersucht. Im Generationenverlauf haben sich die Kindheiten in den Untersuchungsdörfern von einer alt-dörflichen Kindheit mit Mithilfezwang im elterlichen Betrieb über eine lokal-dörfliche Kindheit mit hohem Spiel- und Freiheitsgrad, zu einer modernisierten bzw. teilmodernisierten, regional-dörflichen Kindheit mit einer (noch) schwach ausgeprägten Tendenz zur Institutionalisierung von Kindheit hin entwickelt. Es konnten Veränderungen der Mobilität („vom Holzschuh zum SUV“), bei den Spielorten und den Bildungsaufstiegen nachgewiesen werden. Nach wie vor kann man jedoch im dörflichen Raum von einer „Draußen-Kindheit“ sprechen, die sich auf normierten, familialisierten Spielflächen wie dem umzäunten Garten am Wohnhaus, aber auch auf wilden, freien Spielflächen, die durch Aneignung der Kinder Umnutzungen erfahren, abspielt.

Die heutigen Kinder im ländlichen Raum beurteilen ihre Lebenssituation durchweg positiv. Als Gründe werden ein eigenes Haus, ein eigener Garten und die Möglichkeit für den Umgang mit Haus- und Nutztieren genannt. Die neuen Medien werden von ihnen genutzt und geschätzt, ersetzen jedoch nicht das Draußenspielen.

Aus der Perspektive der Eltern wird bestätigt, dass es genügend frei zugängliche und gefahrlos bespielbare naturnahe Räume für die Kinder gibt. Das Muster der behüteten Kindheit gilt aber auch im dörflichen Raum, denn die Eltern bevorzugen das Spielen ihrer Kinder im eigenen Garten, wenn die Gefährdung durch den Autoverkehr aus ihrer Sicht problematisch wird. Insofern deuten die Befunde auf gelingende, „gute“ Kindheiten im ländlichen Raum hin. Gleichwohl markieren mangelnde soziale und kulturelle Bildungs- und Teilhabemöglichkeiten in peripheren, demographisch stark schrumpfenden Dörfern problematische Ausschlussprozesse von Kindern und Jugendlichen, wobei nicht nur in den belasteten Dörfern von den Eltern das Fehlen von kinderulturellen Freizeitangeboten beklagt wird.

Die für jedes Untersuchungsdorf ermittelten spezifischen Kinderdorfprofile dokumentieren, dass im ländlichen Raum kein einheitliches Kindheitsmuster vorliegt, sondern eine Diversifikation zu bilanzieren ist. Dies ist mit den zahlreichen Kontextfaktoren (kulturell, sozial, geographisch, politisch-historisch etc.) zu begründen, die für die Kindheit relevant und in den Dörfern sehr unterschiedlich ausgeprägt sind. Insofern variieren die mit der vorliegenden Untersuchung erhobenen Kindheitsmuster zwischen den Ausprägungen einer modernisiert individualisierten, teilmodernisierten und einer marginalisiert-dörflichen Kindheit, die jeweils eher lokal- oder regionaldörflich ausgerichtet sein können. Diese Diversifikation von Kindheitsmustern im ländlichen Raum kann als Ausdruck einer postmodernen Entwicklung bezeichnet werden, die hochgradig individualisiert und durch eine Vielzahl von Erscheinungs- und Gestaltungsformen der Kindheit geprägt ist.

Das methodische Vorgehen der Studie und die erhobenen Befunde zur Transformation von Kindheit im ländlichen Raum werden im Folgenden näher dargestellt und begründet.

2 Ziele und Aufgabenstellung der Studie

Einbettung des Forschungsvorhabens in die Verbundstudie

Im Rahmen der Verbundstudie „Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel 1952, 1972, 1993 und 2012“ des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft bearbeiteten 2012 sieben Forschungsinstitute verschiedener Fachdisziplinen jeweils einen eigenständigen Themenbereich zum Wandel dörflicher Lebensverhältnisse. Das Themenspektrum zielte darauf ab, die vielfältigen Veränderungen ländlicher Lebensverhältnisse möglichst detailliert abzubilden. Zu diesem Zweck wurde unter anderem im Frühjahr 2013 in den 14 Orten der Studie eine Einwohnerbefragung durchgeführt. Der Fragebogen beinhaltet Fragen zur Situation der Kinder und zum Wandel der Kindheit in den Dörfern sowie einige Fragen zum sozialen Zusammenleben, die bereits in der Vorgängerstudie 1993 gestellt wurden.

Für eine detaillierte Darstellung des Verbundprojekts, sowie der erhobenen Daten und angewandten Methoden verweisen wir auf <http://ti.bund.de/de/infothek/publikationen/thuenen-report>.

Ziele und Aufgabenstellungen

Im Rahmen der Verbundstudie „Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel 2012“ verfolgte die Arbeitsgruppe der Bergischen Universität Wuppertal die Fragestellung nach dem Wandel von Kindheit im dörflichen Raum. Ziel dieser Teilstudie war es, den historischen Wandel von Kindheit und die aktuelle Ausprägung von Kindheit in ausgewählten Dörfern der Verbundstudie zu untersuchen. Die Studie ist mehrperspektivisch und multimethodisch angelegt und untersucht aus sozialgeographischer und kindheitstheoretischer Perspektive die Raumwahrnehmung und das Raumnutzungsverhalten von Kindern in ländlichen Regionen. Auf der Grundlage von Untersuchungsindikatoren der sozialstrukturellen Kindheitsforschung wurden das Kinderleben im ländlichen Raum erfasst und Muster von Kindheit generiert. Der Wandel von Kindheit wurde in einem weiteren Analyseschritt in historisch-zeitlicher Perspektive untersucht. Dabei sollte auch die Gunst bzw. Ungunst des dörflichen Raumes für das Aufwachsen von Kindern sowie die Beurteilung dieses Raumes durch Kinder und Eltern erfasst und analysiert werden. Als methodologische Vorgehensweise wurde ein Mix unterschiedlicher qualitativer und quantitativer Methoden der empirischen Sozialforschung gewählt. Für die Untersuchung wurden kindheitsspezifische Fragen im Rahmen der Einwohnerbefragung in allen Untersuchungsdörfern erhoben sowie detailliert die Kindheiten in den Dörfern Westrup (WE) und Bockholte (BO) im Westen sowie in den Dörfern Kahlwinkel

(KW), Ralbitz (RA) und Glasow (GL) im Osten Deutschlands untersucht. Letztendlich wurde angestrebt Entwicklungstendenzen von Kindheiten im ländlichen Raum erfassen und bewerten zu können.

2.1 Forschungsfragen

In einem Überblick sind in der folgenden Tabelle die untersuchungsleitenden spezifischen Fragestellungen und die damit angestrebten Erkenntnisse und Teilziele der vorliegenden Studie zusammengefasst. Dieser Untersuchungsplanung liegt ein theoretischer Begründungszusammenhang zu Grunde, der in Kapitel 2.2 erläutert wird. Die auf dieser theoretischen Basis entwickelte Methodologie der Studie wird in Kapitel 3 genauer dargestellt.

Tabelle 1: Überblick: Forschungsfragen und Methoden

Forschungsfragen	Ziele der Datenerhebung	Methoden	Resultate
Wie hat sich die Kindheit im dörflichen Raum gewandelt?	Quantitative überregionale Daten zur Kindheit Qualitative Daten zum Wandel von Kindheit im intergenerationalen Vergleich	Auswertung der Einwohnerbefragung (kindheitsspezifische Fragen), Dreigenerationeninterviews und Kinderinterviews mit autochthonen Einwohnern in WE, BO, KW, RA	Teilberichte zur aktuellen Kindheit und zur Kindheit im Wandel 51 transkribierte Interviews sowie 38 Nadelkarten
Wie beurteilen die Kinder ihre aktuelle Lebenssituation?	Qualitative Daten zur aktuellen Kindheitssituation in WE, BO, KW RA und GL	Kinderinterviews in WE, BO, KW, RA	Teilbericht zu aktuellen Kindheiten in WE, BO, KW, RA und GL 12 transkribierte Kinderinterviews
Wie beurteilen Kinder kollektiv ihre Lebenssituation?	Qualitative Daten zur aktuellen Kindheitssituation in WE, BO, KW und GL	Gruppendiskussionen mit Kindern	Teilbericht zu aktuellen Kindheiten in WE, BO, KW, RA und GL

Wann suchen Kinder welche Orte auf?	Erstellung von Tageslaufprotokollen und Identifikation von Bewegungs- und Aktionsräumen	GPS-Protokolle	197 Tagesprotokolle von Kindern (Excel-Tabelle), Karten tatsächlicher Aktionsräume
Wie nehmen Kinder ihre Aktionsräume wahr?	Bild- und Schriftdokumente von Orten und Angeboten, die den Kindern wichtig sind	Dorfkundgang, Fotoexkursionen	Bewertung von Aktionsräumen aus Sicht der Kinder
Sind landkindheitsspezifische Nutzungen interaktiver Medien auszumachen?	Qualitative Interviews mit Kindern zur Nutzung interaktiver Medien	Face to face und Telefoninterviews	Dichte Beschreibung zur interaktiven Mediennutzung
Welche Muster des Aufwachsens zeigen sich im dörflichen Raum?	Qualitative Daten zur aktuellen Kindheitssituation in WE, BO, KW, RA und GL	GPS-Daten, von Kindern geführte Dorfkundgänge, Fotoexkursionen, Befragung von Eltern und Kindern (Gl), Gruppendiskussionen mit Kindern	Forschungsbericht zu Mustern von Kindheit im dörflichen Raum
Wie beurteilen Eltern kollektiv die Lebenssituation ihrer Kinder?	Qualitative Daten zur aktuellen Kindheitssituation in WE, BO, KW, RA und GL	Nadelkarten und Befragung von Eltern Auswertung der Einwohnerbefragung	Karten der Gefahrenräume aus Sicht der Eltern
Wie beurteilen die Eltern die aktuelle Situation ihrer Kinder in Bezug auf Bildungs-, Betreuungs-, Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten?	Quantitative Daten zur aktuellen Kindheitssituation	Einwohnerbefragung	Auswertung der entsprechenden Daten der Einwohnerbefragung für unsere spezifische Fragestellung

2.2 Stand der Forschung und theoretischer Begründungszusammenhang

Landkindheitsforschung

In der sozialwissenschaftlichen Raumforschung spielte der ländliche Raum lange Zeit allenfalls als Gegensatz des städtischen Lebens eine Rolle, später dann als Arbeitskraftreserve für das Städtewachstum, inzwischen unter dem Aspekt der Peripherisierung und demographischen Schrumpfung ganzer Landstriche (Alisch/May 2008). Zum räumlichen Aspekt sozialer Ungleichheit des Aufwachsens im ländlichen Raum verweist Barlösius (2009) auf ein Forschungsdesiderat. Gleiches gilt für die Kindheitsforschung im ländlichen Raum, die nur in wenigen Studien Gegenstand des Interesses ist (Blinkert 1997, Herrenknecht 2007, Hüttenmoser 1996, Lange 2001). Der Wandel von Kindheit im dörflichen Raum stellt ein bemerkenswertes Desiderat der neueren sozialwissenschaftlichen Kindheitsforschung dar (Lange 2001), die sich mit ihren Forschungsperspektiven auf die Transformation von Kindheit im Kontext des gesellschaftlichen Wandels und der Modernisierung der großen urbanen Zentren auf Untersuchungen von Stadtkindheit fokussiert, wie dies programmatisch im Band „Stadtkids“ (2001) von Zinnecker zum Ausdruck gebracht wird. Die Befunde der neueren sozialwissenschaftlichen Kindheitsforschung zur Verinselung, Mediatisierung, Individualisierung und Institutionalisierung von Kindheit beziehen sich auf Kinder in städtischen Räumen (Zeicher/Zeicher 1994, du Bois-Reymond/Büchner/Ecarius/Fuhs/Krüger 1994) und nehmen Kinder in ländlichen Räumen nicht in den Blick. Die Exploration und Aneignung städtischer Räume wurde bereits sehr früh in der berühmten Pionierstudie von Muchow (1935) untersucht. Auf diese wird weiter unten bei der Darstellung der raumtheoretischen Referenztheorien Bezug genommen.

Normative Diskurse des Aufwachsens auf dem Land prägen jedoch bereits seit dem 18. Jahrhundert die pädagogische Theoriebildung und sind von einer Stadt-Land-Dichotomie geprägt. Die Natur und die dörfliche Umgebung werden in der Erziehungstheorie seit Rousseau als Voraussetzung für ein glückliches, gesundes Leben und eine kindgemäße Entwicklung gesehen. Ländliche Erziehungsutopien und pädagogische Versuchsprojekte, wie in der Landerziehungsheimbewegung realisiert, sind Ausdruck dieser positiven Besetzung des Landes als Erziehungsraum (Fuhs 1997). Lange resümiert diesen Zusammenhang wie folgt: „Kinder in der Natur als Kurzformel des eigentlich richtigen und erwünschten Aufwachsens – dies ist eine bis heute wirkmächtige und suggestive rhetorische Figur“ (Lange 2001: 965). Dieses Kindheitsideal erweist sich jedoch sozialgeschichtlich als ein Mythos, da es nur für adlige und bür-

gerliche Kinder galt und bäuerliche und proletarische Kinder davon ausgeschlossen waren. Der überwiegende Teil der Landkinder war in den bäuerlichen bzw. gewerblichen Arbeitsprozess miteinbezogen. Zur ökonomischen Existenzsicherung herrschte ‚Mitarbeitszwang‘ (Herrenknecht 2007: 7) für die Kinder in bäuerlichen Familien. Das Arbeiten war der basale Modus der Weltaneignung und der Sozialisation von Kindern (Lange 2001) und auch im dörflichen Handwerk und der ländlichen Heimindustrie galt der Mitarbeitszwang (Weber-Kellermann 1977: 203). Das arbeitsgeprägte Agrardorf kannte die behütende Nähe der Mutter nicht (Herrenknecht o. J., Pasquale 1998, Rerrich 1983): Säuglinge wurden nicht selten während der Feldarbeit im Haus eingesperrt oder mit Mohn- und Mostschnullern ruhiggestellt (Herrenknecht 2007: 6), Kleinkinder wurden im Bollerwagen mit auf das Feld genommen oder von älteren Geschwistern beaufsichtigt (Mutschler 1985: 45). Für viele Landkinder gab es keine „Kinderzeit“, das Spielen fand oftmals nur in Restzeiten am Abend statt (Papathanassiou 1999). Bildung, Freizeit und Spiel waren Randphänomene des Aufwachsens auf dem Land (Lange 2001). Insofern traf das bürgerliche Kindheitsmodell, das Kindern ein psychosoziales Moratorium der Entwicklung und des Lernens eröffnete und für sie pädagogisch inszenierte Räume von Kindheit schuf (Ariés 1979), auf Kinder in ländlich geprägten Räumen bis weit in das 20. Jahrhundert nicht zu.

Die dorfhistorischen Entwicklungsphasen und Kindheitsformen fasst Herrenknecht (2007) als Modell in drei Phasen zusammen. Die Kindheit in der Phase des Alten Dorfes von 1850 bis in die 1950er Jahre bezeichnet er als „altdörfliche Kindheit“ oder ländliche Landkindheit. Diese ist vor allem durch die Mitarbeit im elterlichen (Landwirtschafts-) Betrieb gekennzeichnet. Die Phase des lokalen Dorfes in den 1960er und 1970er Jahren, die „lokal-dörfliche Kindheit“, beschreibt er als historisch bisher einzig wirklich freie und selbstbestimmte Kindheit. Trotz beginnender Zonierung der Kindheit ist das Dorf lokal offener Spielplatz und Freigelände zum Herumstreifen mit ausreichend Gleichaltrigen in der Nachbarschaft. Kennzeichnend sind eine explorierende Raumeignung der Kinder und ein extensiver Raumbezug. Die moderne Landkindheit, die „regional-dörfliche Kindheit“, beginnt für Herrenknecht ab den 1980er Jahren und dauert bis heute an. In dieser dritten Phase des „Regionalen Dorfes“ löst sich die Kindheit vom Dorf ab, Aktivitäten in Schule und Freizeit und immer mehr auch Freundschaften finden nicht mehr im Dorf selbst, sondern in der Region statt. Die Institutionalisierung von Kindheit erfolgt über zunehmende Freizeitangebote. Das alltägliche Spielen wird privatisiert (Gärten, Grundstücke am Haus), Freunde werden gezielt eingeladen und über Schulkontakte regional organisiert. Die Eltern übernehmen regelmäßige Pendelverkehre zum Transport der Kinder zu den regionalen Freizeiteinrichtungen und Freunden. Für Herrenknecht ist das Dorf nicht mehr der Ort ländlicher Sozialisation, es erfährt einen sozialräumlichen und soziokulturellen Bedeutungsverlust. Herrenknechts Modell ist empirisch nicht validiert; insofern stellt

es ein theoretisch konzipiertes Modell dar, das seine Evidenz nicht mit Daten belegen kann.

Empirische Untersuchungen zur Landkindheit liegen nur vereinzelt vor. Zu nennen sind die Studien von Hüttenmoser (1996) und Blinkert (1997), die in den 1990er Jahren erschienen und in der neueren sozialwissenschaftlichen Kindheitsforschung wenig wahrgenommen wurden. Hüttenmoser (1996) untersucht städtische und ländliche Wohnumgebungen und ihre Bedeutung für den Alltag und die Entwicklung fünfjähriger Kinder. Er beschreibt das Spielen im ländlichen Wohnumfeld wie folgt: Fast ein Drittel der fünfjährigen Landkinder darf Haus und Garten nicht verlassen. Die Privatgärten dienen als erweitertes Kinderzimmer. Als Hauptgrund wird die Gefährdung durch den Verkehr genannt, dem die Kinder außerhalb des eigenen Grundstückes ausgesetzt sind. Insgesamt gibt es wenige Kinder im Wohnumfeld. Die Folge ist, dass die Handlungsspielräume und Sozialkontakte der beaufsichtigten Kinder stark eingeschränkt werden und es mehr Fernsehen am Vormittag gibt. Hüttenmoser bilanziert, dass die Spielsituation auf dem Land prekärer als in der Stadt ist. Die Beschränkung des selbstständigen Handlungsspielraums auf Wohnung und Garten führt zu einem Mangel an Spielkontakten und Erfahrungsmangel bei Regel- und Rollenspielen.

Die Situation von fünf- bis neunjährigen Kindern im ländlichen Raum wird in der Studie von Blinkert (1997) in den Fokus genommen. Er untersucht den Aktionsraum dieser Kinder im Vergleich zu Kindern in der Stadt Freiburg. Unter Aktionsraum wird ein Territorium verstanden, „das Kindern zugänglich ist, das für Kinder dieser Altersgruppe gefahrlos ist, das den Gestaltungsmöglichkeiten und Interessen dieser Altersgruppe entspricht und wo es Interaktionschancen mit Gleichaltrigen gibt“ (Blinkert 1997: 5). Die Ergebnisse dieser Studie belegen, dass sich die Aktionsraumqualität für die Kinder zwischen den ländlichen Gemeinden und Freiburg nicht wesentlich unterscheidet. Die Mehrzahl der Kinder in den Landgemeinden kann eine größere Auswahl von Spielorten regelmäßig unbeaufsichtigt von Erwachsenen nutzen und Freunde aus eigener Kraft erreichen. Bei guter Aktionsraumqualität spielen Kinder durchschnittlich 90 Minuten draußen ohne Aufsicht. Merkmale einer verhäuslichten und institutionalisierten Kindheit, die für den Alltag moderner Kinder als charakteristisch gelten, konnten für die Mehrheit der Kinder nicht beobachtet werden, sodass Blinkert einen überwiegenden Kindheitstypus resümiert, den er als „prämoderne Kindheit“ bezeichnet (Blinkert 1997: 61). Für ein Viertel der Landkinder gilt dieses jedoch nicht. Sie können nur unter Aufsicht draußen spielen und Freunde sind nicht aus eigener Kraft erreichbar. Blinkert beschreibt deren Wohnumfeld als gefährlich, langweilig und nicht selten beides. Der Bedarf an organisierter Betreuung am Nachmittag ist in diesem Fall hoch. Die eigenständig draußen verbrachte Zeit der Kinder beschränkt sich dabei auf durchschnittlich 30 Minuten.

Die Befunde dieser Studien verdeutlichen, dass Kinderalltag und Lebensqualität in hohem Maße abhängig sind von der Beschaffenheit des Wohnumfeldes und der materiell-physischen Struktur des Raums. Bei einer guten bis sehr guten Wohnumfeld- und Aktionsraumqualität gibt es keine Anzeichen von Verhäuslichung oder Tendenzen zur „organisierten Kindheit“. Die Kinder können frei und unbeaufsichtigt mit Gleichaltrigen draußen spielen. Ist die Aktionsraumqualität hingegen schlecht, kann nur beaufsichtigt draußen gespielt werden und der Aufenthalt und das Spiel der Kinder verlagern sich in die Wohnung.

In der Bilanz beschreiben die vorliegenden Studien zur Landkindheit eine Angleichung der Lebensverhältnisse in städtischen und ländlichen Räumen bei weiterhin existierenden Unterschieden in der Sozialmorphologie (Lange 2001: 978). Ländliche Gemeinden bieten dabei nicht generell kindgerechtere Bedingungen des Aufwachsens als die Stadt (Hüttenmoser 1996, Blinkert 1997).

Die Kinder der zitierten Studien sind mittlerweile schon über 18 Jahre alt. Somit ist diese Generation die der heute „jungen Erwachsenen“. Neuere Studien zur aktuellen Kindheit in ländlichen Räumen, also zu den heute 5 bis 14-jährigen Kindern, liegen nicht vor. Diese werden im Rahmen der Untersuchungen zur spezifischen Fragestellung unserer Teilstudie zum „Wandel der Kindheit“ besonders in den Fokus genommen.

Im Folgenden werden die forschungsleitenden Paradigmen der Teilstudie dargestellt, die interdisziplinär zwischen der neuen Kindheitsforschung und der handlungstheoretisch ausgerichteten Sozialgeographie aufgespannt sind.

Akteurskonzept der Kindheitsforschung und Agency von Kindern

In der neueren Kindheitsforschung werden Kinder als Akteure ihrer Lebenswelt verstanden, die sich ihre Umwelt aktiv handelnd erschließen. Nach diesem Verständnis leisten Kinder kompetente und relevante Beiträge zur Gestaltung der sozialen Welt (James/Prout 1990, Qvortrup 1994) und werden als ‚Autoren ihrer Entwicklung‘ und ‚kompetente Interpreten‘ ihrer Sozialwelt konzeptualisiert (Mac Key 1973: 31). Auch in der Erziehungswissenschaft wird das Akteurskonzept favorisiert und findet im Verständnis des Kindes als kompetentem Akteur seiner Lernentwicklung seinen Ausdruck (Röhner 2003: 67 ff., Fölling-Albers 2010: 18). Bühler-Niederberger kritisiert das Akteurskonzept als soziologisch wenig untersucht wie theoretisch unterkomplex (Bühler-Niederberger 2011: 166 ff). Nach ihrer Auffassung sind die Bedingungen und Grenzen der Handlungsfähigkeit von Kindern innerhalb der generationalen Ordnung verankert und die gesellschaftlichen Strukturen limitieren die *agency* von Kindern: „Eher zielt das Handeln der Kinder auf ein möglichst geschicktes

Sich-Arrangieren mit diesen Vorgaben“ (ebd.: 185). Insofern sind dem Handeln der Kinder nach ihrer Analyse enge Grenzen gesetzt und es beschränkt sich auf eine Mitarbeit in der sozialen Welt, die Bühler-Niederberger in Anlehnung an Bourdieu als *Komplizenschaft* bezeichnet. Nach Bourdieu funktionieren symbolische Formen der Herrschaft nur über die Komplizenschaft der Akteure, die die Strukturen der Herrschaft verinnerlicht haben, nach denen die soziale Welt organisiert ist (Bourdieu 2001: 166). Bühler-Niederberger führt zur empirischen Beweisführung des Theorems der aktiven Komplizenschaft innerhalb der generationalen Ordnung zahlreiche sozialwissenschaftliche Studien an, die das Kooperieren von Kindern in gesellschaftlichen Teilsystemen unter Beweis stellen und den Modus der Compliance und der kooperativen Gefügigkeit belegen können. Inwieweit die Handlungsfähigkeit von Kindern in den sozialen und geographischen Räumen ihres Aufwachsens limitiert ist, kann bei der Analyse der Aneignung ländlicher Räume untersucht und verfolgt werden. Auch bietet die These der aktiven Komplizenschaft eine Folie zur Interpretation der reflexiven Bewertung von Kindheitsräumen durch die Akteure selbst.

Gleichwohl können aus kindheitstheoretischer wie humangeographischer Sicht die Grundannahmen der sozialen Handlungsfähigkeit von Kindern theoretisch unterstellt und am *Raummachen von Kindern* untersucht werden, die sich mit zunehmender eigener Mobilität öffentliche Räume im Sinne des *Spacing* (Löw 2001) erschließen, aneignen und umgestalten (Werlen 2000, s. u.).

Ein weitreichender Anspruch der neuen sozialwissenschaftlichen Kindheitsforschung besteht darin, die Lebenslagen von Kindern und ihren Alltag in unterschiedlichen sozialen Räumen des Kinderlebens zu untersuchen. Forschungsleitend ist dabei die Frage nach der Qualität ihres Aufwachsens, nach „guter Kindheit“, respektive nach dem objektiven und subjektiven Wohlbefinden (Bertram, 2013), dem Well-Being von Kindern.

Sozialstrukturelle Kindheitsforschung und das Konzept des Well-Being als forschungsleitender Zugang

Diese Richtung der Kindheitsforschung ist die sozialstrukturelle Kindheitsforschung, die für die Teilstudie „Kindheit im Wandel“ von besonderer Bedeutung ist. Sie wird in ihren zentralen Studien und Befunden zusammenfassend bilanziert und für die Entwicklung der Forschungsfragestellungen genutzt. Die sozialstrukturelle Kindheitsforschung erfasst sozialökologische Dimensionen von Kindheit und richtet ihren Blick auf die Erfassung der Faktoren von Kindheit, wie sie durch die Bedingungen des Aufwachsens in Familie, Schule und Gesellschaft konstituiert werden. Sie stellt eine Form der Survey-Forschung dar, die Informationen zur Situation und Lebenslage von Kindern in der Ge-

sellschaft bereitstellt, um die Partizipations- und Ressourcengerechtigkeit zwischen den Generationen zu verbessern (Lange 2009). Diese Forschungsrichtung ist quantitativ-repräsentativ ausgerichtet und arbeitet methodisch vorwiegend mit Fragebogenerhebungen bei Kindern und Erwachsenen. Zentrale Studien dieser Forschungsrichtung sind: Das DJI-Kinderpanel (Alt 2004-2008), die LBS-Kinderbarometer (LBS-Initiative Junge Familie 2001-2014), der Siegen/Jenaer-Kindersurvey (Zinnecker/Silbereisen 1998) und die World Vision Studien 2007/2010/2013 (s. u.). Die Befunde der World Vision Kinderstudien 2007, 2010 und 2013 werden im Weiteren herangezogen, um Folgerungen für die Entwicklung unserer Forschungsfragestellungen zu Bedingungen des Aufwachsens in ländlichen Räumen ziehen zu können. Die Studie erhebt auf repräsentativer Grundlage im Rahmen einer Kinderbefragung die Bedingungen des Aufwachsens in den zentralen Sozialisationsfeldern Familie, Schule, Peers und Freizeit. In ihrer theoretischen Ausrichtung stützt sich die World Vision Studie auf das Konzept des *Well-Beings* (UNICEF 2007, Ben-Arieh/Frones 2007a, 2007b, Fattore/Mason/Watson 2007, OECD 2009) und untersucht das subjektive Wohlbefinden auf dem Hintergrund der sozialen Bedingungen des Aufwachsens von Kindern (Hurrelmann/Andresen 2010: 38 ff.). Kindliches Wohlbefinden wird übereinstimmend über die Beurteilung der Lebensqualität „in den Bereichen wirtschaftlicher Lebensbedingungen, Impulse für die persönliche Entwicklung, Ausmaß der politischen Partizipation, Gewährleistung von Menschenrechten und Qualität der sozialen Kontrolle gemessen“ (ebd.: 47). Forschungsmethodologisch bedeutsam ist darüber hinaus, dass sich die Studie auf Selbstaussagen von Kindern stützt und dem Paradigma der neueren sozialwissenschaftlichen Kindheitsforschung folgt, die den Akteursstatus von Kindern respektiert (agency) und ihnen in der Untersuchung eine Stimme gibt (Heinzel 2000, 2012). Die Ergebnisse der repräsentativen Kinderbefragung lassen sich wie folgt zusammenfassen: Vier Fünftel der Kinder in Deutschland fühlen sich in ihren Familien, Freundschaftsbeziehungen, in Schule und Freizeit sehr wohl und beurteilen ihre Lebenslage positiv. Ein Fünftel der Kinder in Deutschland, überwiegend Kinder aus unteren sozialen Schichten und aus Migrationsfamilien, bezeichnen ihre Lebensbedingungen als eingeschränkt und weniger befriedigend. Sie erleben sich in Familie, Schule und Peergesellschaft als weniger anerkannt und wertgeschätzt und können sich so als weniger selbstwirksam erfahren, was sich insgesamt auf die Persönlichkeitsentwicklung und das schulische Selbstvertrauen und Kompetenzerleben nachteilig auswirkt und zu vergleichsweise geringerer Motivation, Anstrengungsbereitschaft und Ausdauer beim Lernen führt (Schwarzer/Jerusalem 2002; Hurrelmann/Andresen 2010: 54 ff.). Armut und soziale Ungleichheit sind für einen Teil der Kinder „auch in Deutschland harte Wirklichkeit“ (ebd.: 18). Niedrige soziale Herkunft, ein alleinerziehender Elternteil sowie

fehlende Integration der Eltern in den Arbeitsmarkt sind nach dem Befund der Studie klassische Risikofaktoren für ein Aufwachsen in Armut. Kinder aus der Unterschicht haben mehr Ängste vor schlechten Noten und vor Arbeitslosigkeit. Der Sozialisationsort Schule wird als Ort sozialer Differenzierung erlebt und beurteilt. Die Schule selektiert nach sozialer Herkunft und ist durch frühe Vergabe von Lebenschancen bestimmt. Im Freizeitverhalten zeigen sich nach sozialer Herkunft differierende Muster der Freizeitgestaltung wie sozial getrennte Kinderwelten. Die Studie liefert deutliche Hinweise, dass die Institutionalisierung von Kindheit in der Freizeit, Sporttreiben in Vereinen und die Beteiligung an musisch-kulturellen Aktivitäten von der sozialen Herkunft abhängig ist. Im musisch-kulturellen Freizeitbereich verlieren die Jungen den Anschluss gegenüber Mädchen und im Hinblick auf die Mediennutzung zeigen sich sowohl geschlechterdifferenzierende als auch sozialdifferenzierende Effekte zu Ungunsten von Jungen aus unteren sozialen Schichten, die als Vielnutzer neuer digitaler Medien im Modus von Spiel und Entertainment den Folgen digitaler Spaltung unterliegen und dadurch Bildungsnachteile hinnehmen müssen. Gleiches gilt für Kinder aus Migrationsfamilien, deren Freizeitverhalten durch übermäßigen, passiven Medienkonsum geprägt ist. Die Untersuchung des Sozialisationsfeldes der Gleichaltrigen weist neben einer insgesamt hohen Zufriedenheit mit dem Freundeskreis sozial getrennte Lebenswelten von Kindern unterschiedlicher sozialer Schichten sowie von deutschen und migrantischen Kindern auf. Nur die (Grund-)Schule bietet als Kindheitsort gemeinsame Erfahrungen und Kontakte für Kinder unterschiedlicher nationaler, ethnischer, religiöser und sozialer Herkunft. Die Freundeskreise von einheimischen deutschen Kindern und Kindern mit Migrationshintergrund überschneiden sich dort, wo sie im Alltag aufeinander treffen und sich Kontakte ergeben (ebd.: 147).

Da in der Verbundstudie „Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel 1952, 1972, 1993 und 2012“ ausgewählte Dörfer als Fallstudien ländlicher Entwicklung untersucht werden und das Vorgehen in den Teilprojekten daher qualitativ erfolgt, wird keine quantitativ ausgerichtete Forschungsstrategie verfolgt. Die Erkenntnisse der sozialstrukturellen Kindheitsforschung zu zentralen Lebensbereichen von Kindern in Familie, Schule, Freizeit, Peergruppe fließen erkenntnisleitend in die Entwicklung der Forschungsfragestellungen ein. Untersucht werden sollen die Bedingungen des Aufwachsens in ländlichen Räumen, insbesondere die Spiel- und Aufenthaltsräume von Kindern im Tagesverlauf, der Grad der Institutionalisierung von Kindheit, die Gestaltung der Gleichaltrigenkontakte und die Organisation dieser im lokal-dörflichen und regionalen Raum, die eigenständige Mobilität von Kinder, ihr Medienverhalten sowie ihr Wohlbefinden im Sinne des *Well-Being*-Theorems der neueren Kindheitsforschung.

Mediennutzung und mediale Räume von Kindheit

Da den Medien als Sozialisationsfeld hinsichtlich der Bedingungen des Aufwachsens eine besondere Bedeutung zukommt (BMFS 2009: 44f.), werden diese in der vorliegenden Studie in Kapitel 4.3 im Rahmen einer Fallstudie exemplarisch untersucht. Zur Mediennutzung von Kindern liegt die repräsentative KIM-Studie vor, die in wiederkehrenden zeitlichen Abständen den Medienumgang 6- bis 13-Jähriger in Deutschland untersucht. Das Thema "Kinder und Medien" ist laut der Untersuchung nach wie vor mit großer Ambivalenz belegt (MPFS 2013: 60). Oft ist die Rede von den "Digital Natives", womit die im Internetzeitalter aufgewachsene Generation gemeint ist (MPFS 2013: 3). Die verfügbare Vielfalt von Medien im Haushalt hat deutlich zugenommen. KIM bestätigt, dass in Haushalten, in denen Kinder unter 13 Jahren leben, in aller Regel Internet, Handy und Fernseher vorhanden sind (MPFS 2013: 8). Zwar verfügen in diesem Alter die Kinder selbst über eine kleinere Geräteanzahl, jedoch besitzt jedes zweite Kind ein eigenes Handy und schon ca. 21 % besitzen einen eigenen Computer oder Laptop. Je älter die Kinder, desto mehr Geräte besitzen sie selber (MPFS 2013: 8f.). Mehr als 50 % der in der KIM-Studie untersuchten Kinder zwischen 6 und 13 Jahren nutzen regelmäßig das Internet (MPFS 2013: 10). Das Internet-Einstiegsalter beträgt im Schnitt acht Jahre (MPFS 2013: 34). Die gleiche Anzahl nutzt mindestens einmal pro Woche ein Handy (MPFS 2013: 10). Dabei ist zu konstatieren, dass mit zunehmendem Alter das Spielen draußen abnimmt und jenes an Computer oder Konsole (on- und offline) eindeutig zunimmt (MPFS 2013: 12). Auch für das Mobiltelefon gilt eine vergleichbare Entwicklung. Nur 7 % der 6- und 7-Jährigen verwenden regelmäßig ein Handy, jedoch 88 % der 12- und 13-Jährigen. Ab dem Besuch einer weiterführenden Schule steigt der Anteil der Kinder, die Handys nutzen, deutlich an. Das durchschnittliche Handyeinstiegsalter beträgt 10 Jahre (MPFS 2013: 12). Die jüngste KIM-Studie stellt fest, dass mit den Mobiltelefonen tatsächlich meistens telefoniert wird oder Kurznachrichten versandt werden (MPFS 2013, 55). Es bleibt abzuwarten, was sich durch die zunehmende Verbreitung von Smartphones auch in diesen Altersgruppen ändert. Trotz der zahlreichen Möglichkeiten, über Medien elektronisch zu kommunizieren (Mails, Chats, Social Media-Netzwerke, SMS und funktionsgleiche Apps) treffen aber zwei Drittel der 10- bis 13-Jährigen ihre Freundinnen und Freunde nach wie vor jeden oder fast jeden Tag und weitere 30 % einmal oder mehrmals pro Woche (MPFS 2013: 57).

In der Teilstudie „Kindheit im Wandel“ wird auf dieser Grundlage untersucht, welche Nutzungen interaktiver Medien bei Kindern in ländlichen Räumen auszumachen sind und ob diese Anwendungspraxen auf das Erleben, die Nutzung und die Konstruktion des ländlichen Raums Einfluss haben.

Im Folgenden wird das Raumverständnis, das der Studie hinterlegt ist, dargestellt und ein handlungstheoretisch ausgerichtetes Raumhandeln von Kindern begründet, wie es in der Sozialgeographie als „Geographie der Subjekte“ konzeptualisiert ist.

Handlungstheoretisches Raumverständnis der Studie

In der Raumwissenschaft Geographie wird trotz der konstitutiven Bedeutung des Raums der Raumbegriff unpräzise verwendet. Erst in den letzten Jahren wurde verstärkt die Bedeutung des Terminus theoretisch reflektiert. Den Status quo dieser Diskussion fasst Blotevogel (2005) schlüssig zusammen, seine Typologie von geographischen Raumkonzepten liefert für das geplante Projekt und dessen interdisziplinäre Ausrichtung mehrere potenzielle Pfade: Die Geographie des 19. Jahrhunderts erfasste den (Erd-)Raum als physische Umwelt und thematisierte damit auch das Verhältnis von Mensch und Natur(-Raum). Zunächst wurde ein Geodeterminismus angenommen, später wurde umgekehrt die Wirkung des menschlichen Handelns auf den (Kultur-)Raum (die Kulturlandschaft) betont. Nach Blotevogel wurde und wird dieses Mensch-Raum-Verhältnis durch drei geographische Forschungsstränge untersucht:

- der landschaftsökologische Ansatz, der Raum als Gefüge anthropogener und natürlicher Faktoren ansieht
- der kulturlandschaftsgenetische Ansatz, der Raum als Ergebnis der Landschaftsgestaltung versteht
- der sozialgeographische Ansatz, der Raum als Feld sozialer Prozesse ansieht

Für die Analyse der Landkindheit ist der sozial- und wahrnehmungsgeographische Ansatz besonders wichtig, da hiermit die Wahrnehmung und Nutzung des Raums durch den Menschen berücksichtigt werden. Dem Raum werden durch den Menschen unterschiedliche Bewertungen für die Durchführbarkeit von spezifischen Handlungen zugewiesen.

So hat sich aktuell eine handlungszentrierte Sozialgeographie etabliert, die zunächst stark vom Sozialgeographen Benno Werlen (1997) geprägt wurde. Abhängig von der Art des alltäglichen Handelns erlangt Raum eine spezifische Ausprägung. Dementsprechend bildet in der aktuellen Sozialgeographie nicht mehr die Raumanalyse das Zentrum des Interesses, sondern die wissenschaftliche Erforschung der alltäglichen Formen des Raum-Machens, des Geographie-Machens. Dies ist dann keine handlungsorientierte Raumwissenschaft mehr, sondern eine raumorientierte Handlungswissenschaft (Werlen 2000: 309ff.). Benke (2005) greift dieses postmoderne Raumverständnis auf und bezieht es auf die Geographie(n) der Kinder. Er betont die Pluralität der subjektiven, realen, irrealen und virtuellen Räume der Kinder. Aus dieser Perspektive